

Leseprobe zu
Lynne Graham: Sommerwind auf deiner Haut
AUS „LIEBESSOMMER IN FRANKREICH“
MIRA Taschenbuch Band 20018
© 2003 by Lynne Graham
Originaltitel: The Frenchman's Love-Child
Übersetzung: Sabine Buchheim

1. KAPITEL

Stirnrunzelnd betrachtete Christien Laroche das Porträt seiner verstorbenen Großtante Solange. Sie war ihr Leben lang eine sehr stille Frau gewesen, die nie aufgefallen war, doch nun hatte sie mit ihrem Testament die gesamte Familie in hellen Aufruhr versetzt.

"Außergewöhnlich", bemerkte ein Cousin missbilligend. "Was mag Solange sich nur gedacht haben?"

"Es bekümmert mich zutiefst, dies sagen zu müssen, aber der Verstand meiner armen Schwester hat offenbar am Ende stark gelitten", lamentierte der schockierte Bruder der Verblichenen.

"*Vraiment!* Ein Stück des Duvernay-Anwesens der Familie vorzuenthalten und stattdessen einer Ausländerin zu vermachen ... Es ist unglaublich", rief ein anderer empört.

Unter anderen Umständen hätte Christien kaum ein Lächeln über das schiere Entsetzen unterdrücken können, das seine Verwandten an den Tag legten. Der Reichtum hatte ihr leidenschaftliches Interesse am Familienbesitz keineswegs geschmälert, denn wie bei allen Franzosen war die Bindung an Grund und Boden tief in ihnen verwurzelt. Trotzdem reagierten alle übertrieben, denn die Hinterlassenschaft war winzig, gemessen am finanziellen Wert. Der Duvernay-Besitz umfasste Tausende von Hektar, und das fragliche Grundstück betraf ein Cottage auf einer Wiese. Allerdings war auch Christien über das Legat verärgert, das er als bedauerlich und höchst unpassend ansah. Warum hatte seine Großtante einer jungen Frau, die sie vor mehreren Jahren ein paar Mal getroffen hatte, überhaupt etwas vermacht? Es war ihm ein Rätsel, und er hätte viel darum gegeben, es zu lösen.

"Solange muss in der Tat sehr krank gewesen sein, denn ihr Testament ist eine schreckliche Beleidigung für meine Gefühle", klagte seine verwitwete Mutter Matilde unter Tränen. "Der Vater des Mädchens hat meinen Mann ermordet, und dennoch hat meine Tante es belohnt."

Voller Unbehagen über die Leichtigkeit, mit der sie die Verbindung hergestellt hatte, blieb Christien am hohen Fenster stehen, das einen herrlichen Blick auf Duvernays Gartenanlagen bot, während die Gesellschafterin seiner Mutter sich bemühte, die schluchzende ältere Frau zu trösten. Obwohl seit dem Tod seines Vaters fast vier Jahre verstrichen waren, lebte Matilde Laroche in ihrem weitläufigen Pariser Apartment noch immer hinter heruntergelassenen Jalousien, trug dunkle Trauerkleidung und ging nur selten aus oder empfing Gäste. Früher war sie eine unternehmungslustige Persönlichkeit mit einem ausgeprägten Sinn für Humor gewesen. Im Dunstkreis ihres grenzenlosen Kummers fühlte Christien sich hilflos,

zumal weder gute Ratschläge noch Medikamente es geschafft hatten, ihr Leiden auf ein halbwegs erträgliches Maß zu lindern.

Andererseits musste er zugeben, dass Matilde Laroche einen niederschmetternden Verlust erlitten hatte. Seine Eltern waren Jugendlieben und lebenslang die besten Freunde gewesen, ihre Ehe war von ungewöhnlicher Innigkeit geprägt gewesen. Außerdem war sein Vater erst vierundfünfzig gewesen, als er starb. Als bekannter Bankier hatte Henri Laroche sich der Energie und Gesundheit eines Mannes in den besten Jahren erfreut. Doch dies hatte Christiens Vater nicht vor einem grausamen, vorzeitigen und sinnlosen Tod durch die Schuld eines betrunkenen Autofahrers bewahrt.

Dieser betrunkene Fahrer war Tabitha Burnside's Vater Gerry gewesen. Alles in allem waren fünf Familien in jener verhängnisvollen Nacht durch einen einzigen Autounfall zerstört worden, und Henri Laroche war nicht das einzige Todesopfer gewesen. Gerry Burnside hatte es geschafft, sich selbst sowie vier seiner Passagiere zu töten und einen fünften schwer zu verletzen, der später starb.

In jenem schicksalhaften Sommer hatten vier englische Familien sich das lang gestreckte Bauernhaus am Fuß des Hügels geteilt, auf dem die Laroche's ihr imposantes Feriendomizil in der Dordogne hatten. Sein verstorbener Vater hatte einmal bedauernd gemeint, er hätte das Anwesen selbst kaufen sollen, damit es während der Saison nicht von einer Horde lärmender Urlauber bevölkert würde. Natürlich hätte sich kein Laroche auch nur im Traum einfallen lassen, sich unter die Touristen zu mischen, deren einzige Vorstellung von Erholung darin zu bestehen schien, sich einen Sonnenbrand zu holen und zu viel zu trinken und zu essen. Seine Eltern hatten in jenem Sommer nur gelegentlich ein paar Tage in der Villa verbracht, und die meiste Zeit – abgesehen von Besuchen seiner Freunde und anfänglich von seiner damaligen Geliebten – hatte Christien in Ruhe arbeiten können.

Unter den Mietern des Bauernhauses waren drei Burnside's gewesen: Gerry Burnside, seine wesentlich jüngere zweite Frau Lisa und Tabby, seine Tochter aus erster Ehe. Bevor Christien Tabby begegnete, hatte er die beiden jungen Frauen lediglich aus der Ferne gesehen und eine nicht von der anderen unterscheiden können. Sowohl Lisa als auch Tabby waren wohlgeformte Blondinen, und er hatte zunächst angenommen, sie wären Schwestern und ungefähr gleichaltrig. Er hatte nicht geahnt, dass eine von beiden noch ein Schulmädchen war ...

Aber selbst aus der Entfernung hat sie wie ein leichtfertiges Flittchen gewirkt, dachte er mit einem verächtlichen Lächeln. Wie die meisten jungen Männer in den Klauen der Lust hatte er sich jedoch begeistert an allem erfreut, das ihm geboten wurde. Tabby's nächtliches Nacktbaden im beleuchteten Pool des Anwesens war zweifellos nichts als eine Show gewesen, die sie für ihn inszeniert hatte. Er wäre zwar nicht unbedingt zu Hause geblieben, um sie zu beobachten, aber an den Abenden, an denen er auf der Terrasse ein Glas Wein getrunken hatte, waren ihm die provozierende Darbietung ihrer vollen Brüste und ihres entzückenden Pos eine willkommene Abwechslung gewesen.

Er schämte sich keineswegs, diesen Anblick genossen zu haben. Jeder Mann wäre angesichts ihrer Reize von Verlangen gepackt worden. Jeder Mann hätte beschlossen, dieser unverblühten Einladung bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu folgen. Es war Christien natürlich nie in den Sinn gekommen, sich zu fragen, warum Tabby so oft zu Hause blieb, während der Rest der Gruppe jeden Abend essen ging. Erst im Nachhinein war ihm klar geworden, dass sie ihn wohl von Anfang an als Ziel auserkoren hatte. Kein Wunder, sie hatte ihn im Dorf zum ersten Mal gesehen und sicher bald herausgefunden, wer er war und – was womöglich noch wichtiger war – was er wert war.

Leseprobe zu
Lynne Graham: Schöner als jeder Traum
AUS „LIEBESSOMMER IN FRANKREICH“
MIRA Taschenbuch Band 20018
© 2003 by Lynne Graham
Originaltitel: The Italian Boss's Mistress
Übersetzung: Sabine Buchheim

1. KAPITEL

Ein Team war nach Neapel geflogen, um Andreo über Venstar, seine jüngste Neuerwerbung, zu informieren.

Die Atmosphäre war angespannt, denn unter den Venstar-Managern befand sich kein Einziger, der nicht das Gefühl hatte, sein Job könne auf dem Spiel stehen. Die Rücksichtslosigkeit, mit der Andreo D'Alessio sich in der Geschäftswelt einen Namen gemacht hatte, war legendär.

"Dies sollte Ihnen helfen, die einzelnen Mitglieder der Unternehmensleitung einzuordnen, wenn Sie uns in England besuchen." Einer der Direktoren reichte ihm mit einem nervösen Lachen eine Firmenzeitschrift, die ein Foto der Führungsriege zeigte.

Andreo D'Alessio studierte kritisch das Titelbild. In der Reihe stand nur eine Frau, und er bemerkte sie nur deshalb auf den ersten Blick, weil sie die Aufnahme störte. Sie war sehr groß, und ihre gebeugte, unscheinbare Haltung erinnerte stark an ein scheues, mageres Giraffenjunges, das sich vergeblich bemühte, seine überlangen Beine zu verbergen. Dicke Brillengläser in einer schweren Fassung beherrschten ihr schmales, ernstes Gesicht. Was jedoch Andreos Aufmerksamkeit am meisten fesselte, war ihr ungepflegtes Äußeres. Die wilde, ungebändigte Lockenmähne verlangte, dringend gebürstet zu werden. Stirnrunzelnd registrierte er, dass an ihrer schlecht sitzenden Jacke ein Knopf fehlte und der Saum an einem Bein ihrer formlosen Hose aufgerissen war. Er unterdrückte ein Schaudern. Da er selbst der Inbegriff kühler Eleganz war, brachte er wenig Toleranz für Menschen auf, die seinen hohen Ansprüchen nicht genügten.

"Wer ist diese Frau?" erkundigte er sich.

"Frau?" wurde er ratlos gefragt.

Er musste auf das Foto deuten, bevor seine Begleiter begriffen, von wem er sprach.

"Ach, Sie meinen Pippa!" rief schließlich ein Venstar-Manager, als hätte er erst jetzt erkannt, dass sich in ihren Reihen tatsächlich ein weibliches Wesen befand.

"Pippa ist die Assistentin des Leiters unserer Finanzabteilung."

"Wir betrachten sie nicht als Frau. Sie hat ein Gehirn wie ein Taschenrechner. Ein akademisches Wunderkind, das an nichts anderes denkt als an seine Arbeit", warf ein zweiter Direktor bewundernd ein. "Sie geht völlig in ihrem Job auf und hat seit drei Jahren keinen freien Tag genommen."

"Das ist ungesund", erklärte Andreo missbilligend. "Gestresste und erschöpfte Angestellte bringen nicht die volle Leistung und machen Fehler. Die Dame braucht Urlaub. Der Personalchef sollte außerdem mit ihr ein Wort über ihr schlampiges Äußeres reden."

Fassungsloses Schweigen. Bäuche wurden eingezogen und Jacketts geglättet, denn keiner der Männer war sicher, welcher Makel die gefährliche Bezeichnung "schlampig" ausgelöst hatte. Schlampig? War Pippa schlampig? Niemand hatte Pippa je lange genug angeschaut, um sie richtig wahrzunehmen. Sie war ein Zahlengenie und überaus tüchtig, und mehr wusste man nicht über sie.

Aber auch an manchen männlichen Führungskräften fand Andreo etwas auszusetzen. "Ich halte nichts von falscher Bescheidenheit bei der Garderobe, denn damit beeindruckt man keinen Kunden. Ich wünsche keine Jeans im Büro. Modisch dezente Kleidung zeugt von Disziplin und erweckt Respekt. Dieser Mann hier braucht einen Haarschnitt und ein neues Hemd." Er tippte ungeduldig mit dem Finger auf einen der Abgebildeten. "Zeit, die man auf sein Erscheinungsbild verwendet, ist nie vergeudet."

Fast alle Männer im Raum beschlossen, eine Diät zu machen, zum Friseur zu gehen und sich einen neuen Anzug zu kaufen. Andreo, mit seinen knapp einsüßfundneunzig, lebte schließlich vor, was er predigte. Schlank, athletisch und unlegbar souverän in einem Designeranzug von Armani, bot er einen so eindrucksvollen Anblick, dass die jüngeren Männer von dem Wunsch beseelt wurden, ihm nachzueifern. Ricky Brownlow allerdings war von seinem eigenen attraktiven Äußeren so überzeugt, dass er ein selbstzufriedenes Lächeln nicht verhehlen konnte. Er hatte gerade eine Möglichkeit gefunden, seine derzeitige Geliebte über Pippas Kopf hinweg zu befördern, ohne unnötige Kritik dafür zu ernten.

"Die Personalabteilung muss außerdem neue Prioritäten setzen. Ich erwarte eine rasante Verbesserung, was die Vergabe von Führungspositionen an Frauen betrifft", fügte Andreo hinzu.

Leseprobe zu
Lynne Graham: Schöner als jeder Traum
AUS „LIEBESSOMMER IN FRANKREICH“
MIRA Taschenbuch Band 20018
© 2004 by Lynne Graham
Originaltitel: The Banker's Convenient Wife
Übersetzung: Christian Trautmann

1. KAPITEL

"Natürlich werde ich seinen Vertrag nicht erneuern. Die Sabatino Bank hat keinen Platz für unfähige Fondsmanager." Roel Sabatino runzelte die Stirn seines attraktiven, schmalen Gesichts. Als internationaler Banker und sehr beschäftigter Mann hielt er dieses Gespräch für eine Verschwendung seiner kostbaren Zeit.

Sein Personalchef Stefan räusperte sich. "Ich dachte, vielleicht könnte eine kleine Unterhaltung Rawlinson wieder zurück auf Kurs bringen ..."

"Ich halte nichts von kleinen Unterhaltungen, und ich gebe niemandem eine zweite Chance", unterbrach Roel seinen Mitarbeiter eisig. "Unsere Kunden auch nicht, wie Sie wissen sollten. Der Ruf der Bank basiert auf reiner Profitleistung."

Stefan Weber dachte daran, dass Roels eigenes hohes Ansehen als Experte für Weltwirtschaft und Vermögenswahrung noch schwerer wog. Roel Sabatino war Schweizer Milliardär und in der neunten Generation Nachkomme eines Privatbankiers. Von allen galt er als der Brillianteste. So intelligent und erfolgreich er jedoch war, für sein Mitgefühl gegenüber Angestellten mit Problemen war er nicht gerade bekannt. Tatsächlich wurde er für das rücksichtslose Fehlen von Sentimentalität ebenso gefürchtet wie bewundert.

Trotzdem unternahm Stefan einen letzten Versuch, sich für den unglücklichen Mitarbeiter einzusetzen. "Letzten Monat hat Rawlinsons Frau ihn verlassen ..."

"Ich bin sein Arbeitgeber, nicht sein Anwalt", wehrte Roel brüsk ab. "Sein Privatleben ist nicht meine Sache."

Nachdem dieser Punkt mit seinem Personalchef geklärt war, verließ Roel sein palastartiges Büro im Privatlift und fuhr hinunter in die Parkgarage, wo er mit noch immer verächtlicher Miene in seinen Ferrari stieg. Was für ein Mann ließ denn zu, dass der Verlust einer Frau seine Arbeitsleistung beeinträchtigte und eine einst viel versprechende Karriere ruinierte? So etwas konnte nur einem schwachen Charakter ohne Selbstdisziplin passieren.

Ein Mann, der über seine privaten Probleme jammerte und eine Sonderbehandlung erwartete, war Roel ein Gräuel. Das Leben war nun mal eine Herausforderung, und dank einer asketisch freudlosen Kindheit wusste er das besser als die meisten. Seine Mutter hatte ihn und den Vater verlassen, als er noch ein Kleinkind gewesen war, sodass über Nacht jede zärtliche Zuwendung aus seiner Erziehung verschwunden war. Mit fünf Jahren bereits Internatsschüler, durfte er nur zu Besuch nach Hause, wenn die Noten den hohen Erwartungen seines Vaters entsprachen. Dazu erzogen, hart und emotionslos zu sein, hatte Roel schon in sehr jungen Jahren gelernt, um Vergünstigungen welcher Art auch immer weder zu bitten noch sie zu erwarten.

Sein Autotelefon klingelte, während er im Mittagsverkehr in Genf festsaß und seine Entscheidung bedauerte, nicht die Limousine mit Chauffeur genommen zu haben. Der Anruf war von seinem Anwalt Paul Corroero. Wenn es um vertrauliche

Angelegenheiten ging, nutzte er Pauls diskrete Dienste lieber als die Kanzlei der Firma.

"Als dein rechtlicher Vertreter halte ich es für meine Pflicht, dich darauf aufmerksam zu machen, dass die Zeit gekommen ist, eine gewisse Verbindung still zu beenden." Pauls Ton war beinahe scherzhaft.

Roel hatte mit Paul zusammen die Universität besucht und mochte normalerweise dessen lebhaften Sinn für Humor, weil sich niemand sonst so etwas ihm gegenüber herausnahm. Diesmal war er jedoch nicht in der Stimmung für Ratespiele.

"Komm zur Sache, Paul", drängte er ihn.

"Ich habe schon eine ganze Weile daran gedacht, es zu erwähnen ..." Paul zögerte, was ungewöhnlich war. "Aber ich wartete darauf, dass du das Thema zuerst ansprichst. Es sind jetzt fast vier Jahre. Wird es nicht langsam Zeit, deine Zweckehe aufzulösen?"

Vor Schreck nahm Roel den Fuß von der Kupplung, genau in dem Moment, in dem der Verkehr wieder zu fließen begann. Der Ferrari machte einen Satz, dann setzte der Motor aus, was ein ungeduldiges Hupkonzert der nachfolgenden Wagen auslöste. Obwohl das Roels männlichen Stolz traf, verkniff er sich die Flüche, die ihm auf der Zunge lagen.

Aus den Lautsprechern des Wagens war Pauls Stimme noch immer zu hören. In glücklicher Unkenntnis der Wirkung, die seine Worte gehabt hatten, hatte Paul weitergesprochen. "Ich hatte gehofft, wir könnten irgendwann diese Woche einen Termin vereinbaren, denn ich bin ab nächsten Montag im Urlaub."

"Diese Woche schaffe ich es unmöglich", erwiderte Roel sofort.

"Hoffentlich habe ich meine Kompetenz nicht überschritten, indem ich das Thema ansprach", meinte Paul ein wenig unbehaglich.

"*Dio mio!* Ich hatte diese Sache schon vergessen. Du hast mich überrumpelt!" tat Roel es lachend ab.

"Ich hätte nicht gedacht, dass das überhaupt möglich ist", bemerkte Paul.

"Ich muss dich zurückrufen ... der Verkehr ist unglaublich." Roel beendete das Gespräch ohne das übliche Geplauder.

Ein strenger Zug lag um seinen hübschen Mund. Es war richtig von Paul gewesen, die Ehe zur Sprache zu bringen, die Roel vor fast vier Jahren hatte eingehen müssen. Wie hatte er die Notwendigkeit verdrängen können, diese dürftige Verbindung durch eine Scheidung wieder zu lösen? Er entschuldigte es damit, dass er ein viel beschäftigter Mann war, und dachte an die lächerliche Situation, die ihn dazu gebracht hatte, die Bedingungen des Testaments seines verstorbenen Großvaters durch eine Scheinehe zu umgehen.

Sein Großvater Clemente war bis in seine Sechzigerjahre hinein ein Workaholic gewesen und in jeder Hinsicht aus dem Holz der Sabatinos geschnitzt. Doch nach seinem Rückzug aus dem Berufsleben verliebte er sich in eine Frau, die halb so alt war wie er, und änderte seine Lebenseinstellung völlig. Er legte jede Hemmung ab, übernahm New-Age-Philosophien und heiratete sogar die jugendliche Goldgräberin, die nur aufs Geld aus war. Sein würdeloses Verhalten führte zur jahrelangen Entfremdung von seinem Sohn, Roels konservativem Vater. Roel mochte den alten Mann trotzdem und hielt weiterhin Kontakt zu ihm.

Vor vier Jahren war Clemente gestorben, und Roel war fassungslos gewesen, als ihm die Bedingungen im Testament seines Großvaters dargelegt worden waren. In diesem höchst ausgefallenen Dokument hatte sein Großvater verfügt, dass Castello Sabatino, der Stammsitz der Familie, an den Staat fallen sollte statt an sein eigen Fleisch und Blut, falls sein Enkel nicht innerhalb einer gewissen Frist heiratete.

Roel hatte es sehr bedauert, seinem Großvater einmal anvertraut zu haben, er habe nicht die Absicht, zu heiraten und einen Erben zu zeugen, ehe er nicht mindestens mittleren Alters sei.

Obwohl Roel dazu erzogen worden war, jede Art von Sentimentalität zu verachten, hatte er liebevolle, glückliche Erinnerungen an seine Besuche auf Castello Sabatino in der Kindheit. Zwar war er inzwischen reich genug, um sich hundert Schlösser zu kaufen, doch hatte er auf schmerzliche Weise gelernt, dass das Castello einen besonderen Platz in seinem Herzen hatte. Die Sabatinos hatten das Schloss, das hoch über einem entlegenen Tal stand, seit Jahrhunderten bewohnt, und Roel war von der echten Bedrohung, es könnte aus dem Familienbesitz womöglich für immer herausfallen, geschockt gewesen.

Einige Monate später, während er sich geschäftlich in London aufhielt, hatte er mit Paul am Handy die beinahe unüberwindbaren Probleme diskutiert, vor die ihn das Testament seines Großvaters stellte. Obwohl er zu dem Zeitpunkt an einem öffentlichen Ort gewesen war – genau genommen wollte er sich die Haare schneiden lassen –, hatte er angenommen, die Unterhaltung sei so privat wie in seinem Büro, da sie in Italien stattfand. Dass das ein Irrtum war, merkte er daran, dass sich die kleine Friseurin plötzlich in das Gespräch einschaltete, indem sie ihm erst ihr Mitgefühl für das "höchst seltsame Testament" seines Großvaters aussprach und sich dann selbst als "Scheinfrau" für die Ehe anbot, damit er Castello Sabatino in der Familie halten konnte.